

## Südafrika

### Fachreise des Pferdezuchtvereins Ederbergland-Werra vom 15. - 30. November 2006

„Travelling opens a window to the World“

„Ukukhamba Kukubona“ xhosa = afrk. Stamm - Reisen lehrt gut zu sehen

„Om te reis leer die mens om te sien“ Afrikaans

Hier wird in drei Sprachen verdeutlicht, dass das Reisen nicht nur einen neuen Blick auf die Welt bedeuten kann, sondern auch uns selbst und unsere Kultur in einer neuen Sichtweise erscheinen lässt. Die Vielfalt, der wir in Südafrika begegnet sind, sei es in der abwechslungsreichen Landschaft, in der arten-reichen Tier- und Pflanzenwelt oder sei es in dem, wenn auch nicht konflikt-freien, Miteinander der verschiedenen Rassen, Kulturen und Sprachen und die Gegensätze von Reichtum und Armut werden uns noch lange zu denken geben und die Reise intensiv nachwirken lassen.

Nun aber zu den Ereignissen der einzelnen Tage:

#### **Mittwoch, den 15.11.2006**

Nachdem bis zum Einchecken in Frankfurt alles reibungslos verlaufen war, bekamen wir noch einen Eindruck von deutscher Bürokratie, weil unser Fritz Mardorf fast daran gescheitert wäre, dass Fritz als Abkürzung für Friedrich nicht anerkannt werden sollte (zu viele Buchstaben seien unterschiedlich).

Der Nachtflug ließ uns neidisch auf die Business - Class mit ihren breiten Sitzen schielen, aber dank des guten Services war es erträglich.

#### **Donnerstag, den 16.11.2006**

Schon bei der Fahrt vom Flughafen in die City von Kapstadt bekamen wir die Wohnsituation vieler Schwarzafrikaner zu sehen, die in Wellblechhütten primitivster Art ein Unterkommen suchen, wenn sie vom Land oder aus anderen afrikanischen Staaten in die Großstädte strömen, weil sie sich hier ein besseres Leben versprechen, dann aber oft aus den Elendsquartieren nicht heraus kommen. So kann die Einwohnerzahl von Kapstadt nicht offiziell angegeben werden, sie schwankt zwischen 3,5 und 5 Mill. in den verschiedenen Reiseführern, unser Reiseführer Reimer Hösch gab etwa 4,3 Mill. an.

Bei einem Kurzbesuch an der Waterfront, bei den überwältigenden Ausblicken vom Tafelberg und am späten Abend vom Signalberg sowie einer kurzen Stadt-rundfahrt erschlossen sich die Schönheiten dieser oft mit San Francisco verglichenen Stadt nur sehr oberflächlich. Vielleicht sollte man sich für diese von Jan van Riebeeck 1652 gegründete Stadt, an dessen Denkmal wir vorüber fuhren, zumindest einen Tag mehr Zeit nehmen, um auch die besondere Architektur und die schönen Gärten und Parks besehen zu können.

Eine Bootsfahrt auf bewegter See brachte uns nach Robben Island und somit wiederum der politischen Problematik Südafrikas näher, denn hier musste Nelson Mandela eine 18jährige

Haft absitzen, wie auch andere ANC Mitglieder unter harten Bedingungen gefangen gehalten wurden.

Der Tag endete mit einem sehr guten Essen und meist mit der ersten im Land abgefüllten Flasche Wein an der Victoria und Albert Waterfront.

### **Freitag, den 17.11.2006**

Die Fahrt zum Kap der Guten Hoffnung stand an diesem Tag im Mittelpunkt. Der Weg führte uns an den verschiedenen Buchten vor Kapstadt vorbei, wie Sea Point mit dem alten Leuchtturm von 1824, Clifton, Camps Bay und Sandy Bay, schließlich zur Hout Bay. Der gleichnamige Fischereihafen wurde von van Riebeeck „in't Houtbaaitjen“= „kleine bewaldete Bucht“ genannt und liegt sehr geschützt zwischen dem Chapman's Peak und dem 331m hohen Sentinel. Hier leben vor allem männliche Robben bis zur Geschlechtsreife, da für die Aufzucht der Jungen eine zu raue Witterung herrscht.

Nachdem einige Reisemitglieder ihre Hütesammlung durch besondere Exemplare ergänzt hatten, folgten wir dem Chapman's Peak Drive, einer in den Felsen gehauenen Passstraße mit traumhaften Ausblicken auf den Atlantik.

Am Kap der uten Hoffnung wurde zunächst das obligatorische Gruppenfoto geschossen, Reimer war von oben bis unten mit Kameras behängt und waltete geduldig seines Amtes. Eine Fahrt mit der Drahtseilbahn und ein kleiner Fußmarsch erschlossen das herrliche Panorama, nicht umsonst hat Sir Francis Drake schon 1580 „vom schönsten Ende der Welt“ gesprochen.

Nach so vielen Eindrücken war eine Stärkung angesagt. Wir nahmen sie im Fischlokal Black Marlin ein in Form von Fischspießen an merkwürdig geformten Schmiedeeisengalgen.

Neben der Marineanlage von Simon's Town hat sich eine Kolonie von Pinguinen niedergelassen, die wir besuchten, bevor wir am schönen Strand von Muizenberg vorbei nach Kapstadt zurück kehrten. Ein abendlicher Besuch der Waterfront nach einer preiswerten Fahrt im Sammeltaxi beschloss den Tag. Noch mit dem Flug in den Knochen und vollgestopft mit Neuem drohte manchen, auch mir, schon etwas die Puste auszugehen.

### **Samstag, den 18.11.2006**

Der nächste Tag zeigte dann ein ruhigeres Gesicht : von herrlichem Sonnenschein bei angenehmen 24° begleitet, erlebten wir viel Landschaft - hügeliges Land um das symbolträchtige Sprachendenkmal , saftiges Grün in den Weinbaugebieten von Paarl, das einst die Hugonotten für sich entdeckten, an das Allgäu erinnernde Berge am Tuitus Pass und als Besonderheit die Kleine Karoo. Sie erstreckt sich über ca. 250 km bei einer Breite von nur etwa 20 km, ist fast baumlos und bedeckt mit artenreichem Feinbusch(Fynboss), wozu vor allem verschiedene Arten der Protea, der Nationalblume Südafrikas, Strohblumen und Heide gehören.

Einem niederländischen Rechtsanwalt gehört die Pferdefarm „Dageraad“ von ca.100 ha Fläche, hier werden unter Einkreuzen von Holsteinern mit 14 Stuten „Dutch Warm Blood“ Pferde gezüchtet und nach dem Anreiten in einem Betrieb bei Kapstadt wohl auch erfolgreich in Südafrika vermarktet. Die Anlage machte einen gepflegten Eindruck, die Häuser im Burenstil sind von hellblau blühenden Jacarandabäumen umgeben; vier Leute allein werden ständig mit dem Abäppeln der Weiden beschäftigt.

Im Oudsthoorn Ressort Hotel hatte man ein Barbecue im Garten für uns vorbereitet, das z.T. unseren Kaumuskeln einiges abverlangte, aber wir hatten uns an diesem Tag ja sonst nicht angestrengt.

### **Sonntag, den 19.11.2006**

Hans Georg Knapp erwartete am frühen Morgen eine Überraschung, als eine „Dame“, seine Gutmütigkeit und Hilfsbereitschaft ausnutzend, in das ebenerdige Zimmer eindrang, ohne Zögern sich auf dem erhofften Ort des Geschehens, dem Bett, niederließ und erst nach Annemaries Auftauchen verschwand. Nach einem früh befohlenen Frühstück mit Massenandrang starteten wir zu den Congo Caves, für mich eine der besonderen Attraktionen dieses an Schönheiten so reichen Landes. Mathilde, eine charmante Schwarzafrikanerin, konnte nicht nur die geologischen Besonderheiten dieser Tropfsteinhöhle gut auf deutsch erklären, sie verbreitete auch eine fast andächtige Stimmung, als sie bei der guten Akustik ihre volltönende Stimme erklingen ließ.

Der nächste Stopp war auf der „Wild-Life-Ranch“, bei diesem Namen dachte ich an ein naturnahes Umfeld für die dort lebenden Tiere, es erwies sich aber als ein zooähnliches Unternehmen von mäßiger Qualität mit mäßigen Kommentaren, eher dafür gedacht, auch wenig zu beobachtende Tiere wie Schlangen, Krokodile oder Löwenbabys vor die Kameras zu zwingen. Dem Ganzen wurde ein tierschützerisches Mäntelchen umgehängt, um noch Trinkgelder zu kassieren.

Da ist mir ein Unternehmen wie die Straußenfarm lieber, wo man von Anfang an merkt, dass es um wirtschaftlichen Erfolg geht. So war auf der Safari Ostrich Farm nicht nur der Tierbereich, sondern auch der Tourismusbetrieb gut organisiert. Auf ca.1800 ha werden etwa 2500 Tiere davon 360 Zuchttiere gehalten. Wer sich darüber aufregt, sollte einmal in Deutschland einen Hühnerbetrieb mit Legebatterien besuchen! Die Tiere werden im Alter von 14 Monaten geschlachtet und bringen etwa 1800 Rand bei ca. 1000 Rand Aufzucht-kosten. In der Landwirtschaft arbeiten 16 Farmarbeiter, 30 Beschäftigte im Tourismus. (Bewirtung, Laden, Führungen, Pflege der Anlage) Neben dem Federpalast im holländischen Stil, so zeigten die Federbarone nach erfolgreichem Verkauf des am Ende des 19.Jahrhundreds bei den Damen beliebten Kopfschmuckes ihren Reichtum, begeisterten die herrlich blühenden Pflanzen: Bougainvillea, Oleander, Flamboyant und Granatäpfel in überwältigender Farbenpracht. Das Mittagessen mit Straußensteaks wurde im Garten eingenommen und schmeckte sehr gut.

Über eine Passstraße gelangten wir zum Indischen Ozean nach Wilderness. Das Fenster unseres Zimmers gab den Blick frei auf das Meer, das lud ein zu einem abendlichen Strandspaziergang. Der Tag klang dann gemütlich in der Bar aus, nachdem auch Fritz Mardorf ein zufriedenstellendes Essen gefunden hatte und Rosemarie Euler die Runde mit ihren Hüten krönte.

### **Montag, den 20.11.2006**

An diesem Tag stand die Fahrt entlang der Garden-Route auf dem Programm, das ist eine beliebten Küstenstrecke von mehr als 100 Kilometern mit üppiger Pflanzenwelt, gepflegten Badeorten wie Knysna und Plettenberg und immer wieder prächtigen Ausblicken auf Seen und das Meer.

Knysna liegt an einer ca. 20 ha großen Lagune, hier haben viele Künstler ihre Heimat gefunden. Wir erlebten das Abenteuer des Geldwechsels und die Kehrseite der afrikanischen Gelassenheit, so dass wir für den einfachen Vorgang  $1 \frac{1}{2}$  Stunden brauchten und von Knysna fast nichts gesehen haben.

Plettenberg geht auf eine norwegische Walfangstation zurück. Entlang der blauen Berge gelangten wir zur Tsitsikamma Lodge, dort nahmen wir im Angesicht einer bewegten Brandung das Mittagessen ein und sahen selbst in kleinen Felsennischen Calla und Agapanthus blühen. Die anschließende Wanderung über Holzstege zum Großen Baum ließ uns subtropisches Klima erahnen, es war heiß und feucht in diesem Stück Urwald. Der 800 Jahre alte Gelbholzbaum ist 36 m hoch und hat eine ausladende Krone, fällt aber inmitten der übrigen Baumriesen gar nicht so sehr auf. Wir folgten der Straße nach Port Elizabeth und überfuhren die Staadensbridge, wo die Bungeespringer ihren Nervenkitzel suchen.

Port Elizabeth ist bekannt durch seine Autoindustrie, wirkt aber im Gegensatz zu Durban weniger wie eine Industriestadt, sondern mehr wie eine freundliche mittelgroße Stadt mit seinen etwa 100.000 Einwohnern. Man hatte im Old Austria ein gemütliches Lokal mit ausgezeichnetem Essen für uns ausgesucht, so kam der zu Hause leider festzustellende Ausschlag der Waage nicht von ungefähr.

### **Dienstag, den 21.11.2006**

Früh machten wir uns auf zum Flughafen, nach einem ca. einstündigen Flug wurden wir von unserem neuen Busfahrer Billy in Empfang genommen, er erwies sich als ein sehr sicherer Fahrer, groß, freundlich und vertrauenserweckend, aber eher den höheren Geschwindigkeiten zugeneigt und manchmal allzu schnell an den Sehenswürdigkeiten vorbei rauschend.

Durban, mit ca. 2 Mill. Einwohnern die drittgrößte Stadt Südafrikas, zeigt sich gegenüber den Städten der Kapprovinz sehr verändert, hier prägt die schwarzafrikanische Bevölkerung das Stadtbild, überall sieht man kleine Märkte, auf denen vor allem von Frauen allerhand Dinge des täglichen Bedarfes feilgeboten werden. Neben modernen Hochhäusern gibt es stark heruntergekommene Gebäude. Der Wilsonhafen ist die größte Hafenanlage im südlichen Afrika.

Etwas außerhalb der Stadt sahen wir den repräsentativen Hare Krishna Tempel of Understanding, den größten Tempel dieser Glaubensrichtung außerhalb Indiens.

Dass in Pietermaritzburg viele Inder leben, deren Vorfahren als Zuckerrohrarbeiter ins Land gekommen sind, hätten wir an dem Denkmal von Mahatma Ghandi sehen können, wenn wir nicht so eilig an der Stadt vorbei gefahren wären. Ghandi wurde hier aus dem Zug geworfen, weil er als Nichtweißer ein Abteil 1. Klasse benutzte. Die Stadt liegt im Tal der 1000 Hügel zwischen den Drakensbergen und dem Meer und ist die Hauptstadt von Natal.

Unser nächster Besuch galt der Dalton Zuckerrohrfarm, wo wir sogleich herzlich und gastfreundlich empfangen wurden, kleine Schildchen mit den Vornamen erleichterten die Kontaktaufnahme, so dass gar keine Fremdheit aufkommen konnte. Bei einer Fahrt auf dem offenen Feuerwehrauto machte uns Hugo mit den Anbau- und Erntemethoden des Zuckerrohres vertraut, dessen Verarbeitung wir dann in der Noodsberg Zuckerrohrmühle besichtigen konnten. Dazu einige Zahlen: etwa 300.000 t Zucker werden im Jahr aus Zuckerrohr, das einen Wasseranteil von 70% hat, erzeugt, davon 190.000t aus dieser Gegend. 215 Betriebe liefern zu. Die Kampagne geht von März bis Oktober, dann wird noch

eingelagerter brauner Zucker verarbeitet. Die Zuckermühle hat eine eigene Energieversorgung, der Abtransport erfolgt über Bahn und LKW.

Hugo und seine vier Nachbarn bearbeiten 1.900 ha (Hugo selbst ca. 500 ha). Das Zuckerrohr braucht etwa 19 Monate bis zur Ernte, daher werden im Jahr ca. 400 ha geerntet. Dies geschieht mit einem modernen Claas-Häcksler, wobei die Felder meist zunächst abgebrannt werden, um die Blattmasse zu verringern. Neben den modernen Maschinen und einer Landmaschinenwerkstatt, konnten wir auch einige Oldtimer sehen, ihre Instandsetzung ist ein Hobby von Hugo.

Die Farmer und ihre Familien, sie sind alle deutschstämmig und gehören zu einer lutherischen Gemeinde in Wartburg, leben und arbeiten sehr eng zusammen. So waren wir alle in den Familien untergebracht. Beim Grillabend ging der Gesprächsstoff nicht aus und als wir am nächsten Morgen Abschied nehmen mussten, zuvor erlebten wir noch das aufregende Abbrennen eines Zuckerrohrfeldes, hatten wir das Gefühl von Freunden zu scheiden. Bei aller Verurteilung der Apartheidspolitik gewannen wir doch auch Verständnis für Menschen, die seit Generationen mit Fleiß und Hingabe für sich und, wie sie glaubten, die kommenden Generationen viel aufgebaut haben und nun durch einen Brief der Regierung dazu aufgefordert werden können, alles für einen Spottpreis herzugeben und wahrscheinlich dem Verfall zusehen zu müssen.

**Mittwoch, den 22.11.2006**

Dass uns aber auch das Schicksal der Schwarzafrikaner nicht kalt ließ, dafür sorgten die nächsten Tage, als wir im Zululand und im Norden um Johannesburg mit der Armut der Menschen konfrontiert wurden und mit ihren Schwierigkeiten, sich in einer von der westlichen Industrie bestimmten Welt zurecht zu finden und hier gesund und geachtet ihren Platz einzunehmen. Aids, Alkohol, Drogen, der Wunsch nach Statussymbolen wie Autos, Handys u.ä. führen zu Kriminalität und seelischer Verwahrlosung, gegen die die alten Stammesordnungen nicht mehr ankommen.

Auf der Kwabhekithunga Stewarts Farm erlebten wir den Versuch, den Touristen die alten Strukturen zu verdeutlichen und den Leuten etwas zu verdienen zu geben. Die Tänze in bunter Kostümierung wirkten zwar recht malerisch, aber doch etwas aufgesetzt und täglicher Routine unterworfen. Auch die fensterlosen Hütten, in denen wir schliefen, waren mit Toilette und Dusche weit von der Wirklichkeit der Zulus entfernt.

**Donnerstag, den 23.11.2006**

Wir fuhren durch fruchtbares Land, das sehr planmäßig je nach Gegend mit Zuckerrohr, Zitrusfrüchten, Aprikosen, Ananas, Mangos, Litschi, Bananen oder Eukalyptus zur Papierherstellung angebaut war.

Auf der Intibane Lodge aßen wir zu Mittag, bevor wir uns in offenen Jeeps auf eine Fahrt durch das Hluhluwe Naturreservat machten. Es ist etwa so groß wie der Altkreis Ziegenhain. Nach kurzer Zeit konnten wir dicht neben der Straße die ersten Nashörner sehen, die sich durch das Schutzprogramm offensichtlich stark vermehrt haben (jetzt etwa 1700 Tiere) Gleich surrten die Kameras, die Fotoapparate klickten, was die Tiere mit stoischer Gelassenheit über sich ergehen ließen. Auch Büffel stellten sich sehr kameragerecht auf ebenso Giraffen, Zebras, Njalas, Impalas und Gnus. Ich denke, jeder

von uns hat das entsprechende Bildmaterial mit nach Hause gebracht, so dass sich eine nähere Beschreibung erübrigt. Die Tatsache, all diese Tiere einmal aus der Nähe beobachten zu können, war für uns sehr beeindruckend und ein zentrales Erlebnis dieser Reise. Faszinierend war auch der Blick von einem Haltepunkt aus über die Weite der afrikanischen Landschaft ohne sichtbare Eingriffe des Menschen.

### **Freitag, den 24.11.2006**

Wir verließen die Intibane Lodge in Richtung Swaziland. Dies ist seit 1856 ein eigenes Königreich, allerdings in unterschiedlicher Ausdehnung, zuerst unter britischer Oberherrschaft, seit 1968 aber unabhängig. Die Swazi gehören zu den Bantu und sprachlich zur Ngunigruppe, sie haben eine eigene Währung, den Emalangi, man kann aber auch in Rand bezahlen. Etwa 760.000 Menschen leben in Swaziland, davon ca. 50.000 in der Hauptstadt Mbabane; hier sahen wir den Palast des Königs Mswati III von weitem, wie wir auch einen anderen Palast des Königs, der 13 Frauen aus verschiedenen Stämmen hat, nur aus der Ferne betrachten konnten. Der Vater des jetzigen König, der legendäre König Sobhuza II, hatte 600 Söhne! Swaziland ist landschaftlich reizvoll, es fällt genügend Regen für die Landwirtschaft und es gibt außerdem Staudämme mit Wasserreservoirien, wie das Staubecken in 622 NN Höhe, an dem wir anhielten. So wirkt das Land recht sauber und gut geordnet.

Auf dem Eingeborenenmarkt von Manzini tauchten wir in eine fremde Welt ein, vor allem die Auswahl an Kräutern und Heilmitteln war erstaunlich und auch die Kunstfertigkeit, wie sie sich an Verzierungen von Gegenständen des täglichen Bedarfes zeigte.

In unserem Nachtquartier Pigg's Peak wurden wir mit einem hervorragenden Essen verwöhnt.

### **Samstag, den 25.11.2006**

Unser nächstes Ziel war der Krüger National Park, zusammen mit den im Gebiet von Mocambique und Zimbabwe gelegenen Teilen hat er etwa die Größe der Schweiz. 147 Säugetierarten sind hier beheimatet, allein 8.500 Elefanten sollen dort leben. Dass es sehr viele sein müssen, davon zeugen die Schäden an den Bäumen und unsere Fotoausbeute. Wir fuhren mit dem Bus über die Station Crocodile Bridge in den Park und folgten der recht befahrenen Teerstraße bis zum Skukuza Rest Camp. Unterwegs hielt Billy immer wieder geduldig an, bis alle zu Schuss, natürlich mit der Kamera, gekommen waren.

### **Sonntag, den 26.11.2006**

Nach etwas schwierigen Verhandlungen, Reimer hielt sich wie meist übervorsichtig zurück, so dass Margot Sauer mit gewohnter Energie und Diplomatie die Organisation übernehmen musste, machte sich eine Gruppe bereits um 4Uhr in der Frühe auf zu einer Wildbeobachtungsfahrt im Jeep. Neben einer großen Büffelherde bekamen sie u.a. auch einen Leopard zu Gesicht, der es allerdings sehr eilig hatte. Die zweite Gruppe sah den fünften der „Big five“ im Gegensatz dazu beim Morgenschlächchen in großer Entfernung, so dass man nur gelegentlich die Schwanzspitze etwas wedeln sah. Alle trafen sich zufrieden wieder beim Frühstücksbuffet, dann verließen wir das Camp zu einer weiteren Fahrt durch den Park zum Berg und Dal Restcamp, einer sehr gepflegten Anlage. Sehr viel ließe sich noch

über die verschiedenen Tierarten sagen, über die Flusspferde, Affen und Meerkatzen, Wildhunde, Warzenschweine, aber auch die verschiedenen Antilopen- und Vogelarten oder die Krokodile, das würde jedoch den Rahmen dieses Berichtes sprengen, bleibt aber gewiss jedem von uns in nachdrücklicher Erinnerung.

### **Montag, den 27.11.2006**

Wir verließen den Park am Numbi Gate, nachdem wir uns noch ganz aus der Nähe vom funktionierenden Familienleben einer Herde von Elefanten überzeugen konnten, auch ein Jungtier, das sich auf der anderen Straßenseite befand, wurde geholt, ehe die Gruppe weiterzog.

Auf der Nottinghill Reitanlage wurden wir von Kraaj Kamffer und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, außerdem von zahlreichen Hunden, sehr freundlich mit empfangen, ehe wir die geordnete und pferdefreundliche Anlage besichtigten. Viele Bilder in der Diele zeugen von Kraajs außerordentlichen Turniererefolgen während ihrer Zeit beim Militär, sie war mehrfach südafrikanische Meisterin und gibt nun ihre Erfahrungen weiter. Einige Zahlen: 11 Angestellte, 55 Pferde, davon 30 Pensionspferde, 4 Hengste, 4 Reitlehrer.

Unser nächstes Ziel war der Blyde River Canon an der Panorama

Route. 10.000 „Vortrekker“ verließen 1835 Kapstadt und zogen nach Norden, nach Mpulanga, um neues, fruchtbares Land zu finden. 1844 endete ihre Reise in einer gebirgigen Gegend an einem Fluss, den sie „Treur“ also Trauer nannten, weil sich hier die Männer allein weiter aufmachten und man sich erst Wochen später an einem anderen Flusslauf dem „Blyde“ oder Freude glücklich wieder fand. Herrliche Ausblicke, Wasserfälle und Gesteinsauswaschungen wie in den Potholes machen diese Gegend besonders reizvoll. Auch der Blick auf die drei Rondavels, sie erinnern an afrikanische Hüte, wurde ausgiebig genossen und festgehalten.

Unser Reiseziel an diesem Tag war die Hannah Lodge, eine 8.000ha große Wildfarm mit reichem Tierbestand, vor allem an Hartebeests, Kudus und Impalas.

### **Dienstag, den 28.11.2006**

Auf der Fahrt nach Pretoria passierten wir landwirtschaftlich genutzte Gebiete, wir wurden aber auch immer wieder an die Geschichte der Vortrekker erinnert, z.B. an der kleinen Vortrekker Schule und der gegenüberliegenden Kirche oder an den Burenkrieg von 1898 - 1902 durch eine Kanone in Belfast. Auch das Buch „Jock of The Bushfield“, das prägend für Generationen von Nachfahren war, wurde mehrfach erwähnt.

Auf unserer Reiseroute kamen wir anschließend durch Gegenden mit Kohleförderung im Tagebau und Stahlwerken und näherten uns so den Gebieten im Norden um Johannesburg, wo Goldbergwerke und Industrie das Leben der Menschen bestimmen.

In Pretoria, (ca.1Mill. Einwohner) das heute Tshwane heißt, das bedeutet in der Sotosprache ‚wir sind gleich‘, befindet sich der Regierungssitz von Südafrika. Ein repräsentativer Gebäudekomplex liegt auf einer Anhöhe und ist durch einen schönen Park mit der Stadt verbunden. Leider waren die Jacarandabäume, die im Oktober das Stadtbild prägen, schon verblüht. Dem Denkmal und dem Wohnhaus von Paul(Ohm) Krüger wurde ein kurzer Blick gegönnt.

Im weihnachtlich geschmückten Sheraton Hotel speisten wir zu Mittag.

Das Vortrekkermonument macht den Kampfesmut dieser Pioniere und die Leidenschaft ihrer Familien deutlich, erinnert aber in seiner Gestaltung und Ausschmückung etwas an die Bauwerke von Albert Speer.

Die Fahrt zum Hotel im Stadtteil Sandton von Johannesburg bot einen ersten Eindruck von dieser 8 Millionenstadt mit ihrem riesigen Verkehrsaufkommen. Das Hotel Garden Court liegt gegenüber dem Nelson Mandela Square, hier machten wir noch einen abendlichen Bummel, beruhigt durch die Allgegenwart von Sicherheitsleuten, sie schirmen diese Luxuswelt ab, in der sich überwiegend Weiße und wohlhabende Schwarzafrikaner bewegen.

### **Mittwoch, den 29.11.2006**

Der letzte Tag unserer Reise war angebrochen, er begann fröhlich mit einem Geburtstagsständchen für Margot Sauer. Bei der Fahrt durch die Stadt sahen wir unter anderem den Glaspalast des Diamantenkonsortiums und fuhren vorbei an riesigen Minenhügeln, die z.T. noch einmal auf der Suche nach dem restlichen Gold durchgearbeitet werden. Über die Mandelabrücke kamen wir in einen Vorort zu der ehemaligen Goldmine Gold Reef City. Noch heute gibt es etwa 30 arbeitende Minen in Südafrika. Diese wurde 1976 geschlossen. Hier hat man bis in 3.000 m Tiefe Gold gefunden, das Gestein wurde mit Dynamit heraus gesprengt und in einem komplizierten chemischen Verfahren das Gold aus dem Gestein gelöst. 30.000 Arbeiter waren zeitweise unter fast unmenschlichen Bedingungen tätig, sie strömten aus ganz Afrika hierher, um Geld verdienen zu können. Heute ist Gold Reef City ein Schaubergwerk, wir fuhren in einen Schacht in ca. 200 m Tiefe, so erahnten wir etwas von der Härte der Arbeit damals.

Bei den berühmten Gummistiefeltänzen einer schwarzafrikanischen Tanzgruppe konnten wir dann bewundern, wie es gelang, sich nach der Arbeit nicht aufzugeben, sondern den ureigenen Überlebenswillen und sogar Fröhlichkeit zu zeigen.

Den goldglänzenden Luxus, den wir dann im Intercontinental Hotel erlebten, fand ich übertrieben. Zusammen mit dem in den Armenvierteln Gesehenen machte mich das eher nachdenklich und traurig, obwohl es als Abschluss der Reise sicherlich gut gemeint war.

Die extremen Gegensätze von Reichtum und Armut zeigten sich auch bei der folgenden Stadtrundfahrt durch Johannesburg. Wer etwas besitzt, sieht sich gezwungen, es durch hohe Zäune, Elektrodraht und Warnung vor Schusswaffengebrauch vor denen zu sichern, die keinen Zugang zu Wohlstand oder Reichtum haben, ihn aber auch erobern möchten. Im Gegensatz zu anderen afrikanischen Ländern, scheinen die Menschen hier nicht zu hungern und alle Kinder können ein Minimum an Bildung erhalten. Trotzdem werden die sozialen Probleme noch lange andauern, da es viele Zäune nicht nur um die Häuser herum, sondern auch in den Köpfen zu geben scheint.

Rechtzeitig begaben wir uns zum Flugplatz, die letzten Rand wurden ausgegeben, ehe unsere Maschine Richtung Heimat abhob.

Es bleibt mir nur Dank zu sagen an Margot Sauer und Hans Georg Knapp für die hervorragende Organisation und an alle Mitreisenden für die angenehme und herzliche Atmosphäre während der gesamten Reise. Ich hoffe, dass wir noch öfter solche eindrucksvollen Reisen miteinander machen können.

Elke Willer